

Eines der blutigsten Ereignisse in Europa

200 Jahre Völkerschlacht bei Leipzig – Sonderausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin / Von Michael Lösch

Allzu harmlos erscheint das Szenario auf dem abgebildeten Gemälde. Fürst Schwarzenberg überbringt den dankbar schauenden Monarchen Alexander I. von Russland, Friedrich-Wilhelm III. von Preußen und Franz I. von Österreich die Kunde über die geglückte napoleonische Vertreibung aus Mitteleuropa.

In der Zeit vom 16. bis 19. Oktober 1813 hatten 190 000 Franzosen den sich aus drei Richtungen heranschiebenden Preußen, Österreichern und Russen, 300 000 an der Zahl, bei Leipzig einen verzweifelten Kampf geliefert. Am 19. Oktober war der Einbruch der Verbündeten in die Stadt nicht mehr aufzuhalten. Noch während schwere Straßenkämpfe tobten, konnte Napoleon mit den Resten seiner Truppen nach Westen entkommen, und die gekrönten Häupter Preußens, Russlands und Österreichs durften auf dem Marktplatz inmitten von 90 000 Toten und Verwundeten feiern.

Viele Ausstellungsgegenstände sind Marschall Blücher zu verdanken

Das Deutsche Historische Museum in Berlin gedenkt des zweihundertsten Jahrestages der Völkerschlacht mit der Ausstellung „1813 – Auf dem Schlachtfeld bei Leipzig“ auf eine äußerst originelle Weise. Es lässt das im Jahr 1839 entstandene Bild „Siegesnachricht“ von Johann Peter Krafft nicht Gegenstand, sondern Konzept der Ausstellung sein. Dazu wird es symbolisch in Einzelteile zerlegt, und diese werden etikettierend in den Raum gestellt. So schlagen etwa die im Bild umherliegenden Kanonentrümmern als große in den Luftraum ragende Puzzlestücke die Brücke zu Waffen und Schießgerät, und die erbeuteten französischen Regimentsfahnen führen zu napoleonischem Verherrlichungskitsch wie Pfeifenkopf und Wandgobelin.

Mit der figürlichen Herauslösung der „großen Drei“ wird ein wenig Geschichtsklitterung entlarvt. Kaiser Franz von Österreich war nämlich zum Zeitpunkt des Sieges nicht anwesend. Dennoch durfte er als PR-Gag auf dem Bild nicht fehlen, gehörte er doch mit zur „Heiligen Allianz“, jenem königlichen Dachverband, dem es von nun an daran gelegen war, einerseits die kleindynastischen Flurbereinigungen von Napoleons Herrschaft mitzunehmen, andererseits, wo es noch ging, die alte aristokratische Ordnung wieder aufzurichten.

Weil sich im Stelldichein der goldenen Kragen auch einfache Soldaten tummeln, befasst sich die Ausstellung auch mit ihnen. Die Begleitinfos zu den Tschakos und Tornistern sind allgemein gehalten. So hatte ein Infanterist andere Sorgen als ein Reiter, der für sein Pferd



Johann Peter Krafft: „Siegesmeldung nach der Schlacht bei Leipzig“, Wien 1839. Deutsches Historisches Museum Berlin. © Stiftung Deutsches Historisches Museum. Foto: Museum

mitverantwortlich war, nämlich bezüglich seines Schuhwerks. Ohnehin waren Einquartierungen fremder Soldaten beim Volke in diesen Zeiten knappen Brotes unbeliebt. Immerhin lässt ein Blick auf das zeitgenössische Amputations-Set erahnen, was Generationen junger Männer immer wieder neu erleiden mussten.

Viele Ausstellungsgegenstände sind dem Marschall Blücher zu verdanken. Er hatte nach dem endgültigen Sieg über Frankreich als Kommandant von Paris allerlei Beutefahnen, Uniformen und Waffen ins Berliner Zeughaus schaffen lassen. Die Franzosen ließen dann 1945

ihrerseits noch genug übrig, um Ausstellungen dieser Art zu bestreiten.

Dass die im Hintergrund zu sehende Silhouette von Leipzig nicht dazu verwendet wurde zu zeigen, was über die Stadt hereingebrochen war, gerät indes zum Schwachpunkt. Diese Schlacht war kein weiträumiges Ausmanövrieren wie bei Jena oder Austerlitz. Es war ein immer enger werdender Würgegriff aus blutigen Reihum-Anläufen, der die damals schon blühende Messestadt in eine einzige Abdeckerei verwandelte.

„Sonntags am 17. Oktober war auf den Strassen der Anblick wahrhaft grässlich.

Zwar suchten sich die Blessierten, welche noch kriechen konnten, jetzt zu entfernen, aber die schwerer Blessierten wälzten sich in ihrem Blute und mehrere Tote lagen in wahren Teichen von Blut. An dergleichen scheußliche Anblicke nicht gewöhnt, hatten wir an diesem Morgen keine angelegentlichere Sorge, als dieselben zu entfernen, und die Strassen möglichst schnell reinigen zu lassen.“ Schilderungen wie etwa die des Leipziger Oberstadtschreibers Werner hätten dem Textkanon gut getan.

Was war nun die Krux all dessen, was folgte aus dem Inferno? Die Intellektu-

ellen und Dichter, die Ernst Moritz Arndts, die Fichtes und Eichendorffs konnten freilich mit viel nationalistischer Verklärung einer noch lange nicht zu Ende geborenen deutschen Nation ihr erstes großes „Yes we can-Erlebnis“ beschern und die Erkenntnis darüber, dass Ausplünderer und Unterdrücker nicht nur aus fernen Landen kamen, sondern auch auf einheimischen Thronen saßen.

❶ **Info:** Deutsches Historisches Museum, Unter den Linden 2, 10117 Berlin; bis 16. 2. 2014. www.dhm.de/ausstellungen/auf-dem-schlachtfeld-bei-leipzig

Superwirbel um Superheld

Ben Affleck wird der neue Batman / Von Barbara Munker und Christina Horsten

Superheldenepos der Superlative: Nicht nur sollen Batman und Superman erstmals gemeinsam in einem Hollywoodfilm auftreten – der Fledermaus-Mann soll auch noch von Oscarpreisträger Ben Affleck gespielt werden. „Wir wussten, dass wir einen außergewöhnlichen Schauspieler brauchen, um einen der anhaltend beliebtesten Superhelden zu verkörpern“, sagte Greg Silverman, Manager beim Studio Warner Brothers. „Das und mehr trifft auf Ben Affleck zu.“ Der 41-Jährige werde eine völlig „neue Dimension“ in die Figur bringen.

Hollywoods achter Schauspieler im Fledermauskostüm

Alles andere bleibt beim Alten in der für den 17. Juli 2015 angekündigten Fortsetzung des im Sommer erfolgreich in den Kinos gelaufenen Superman-Films „Man of Steel“: Superman alias Clark Kent soll in bewährter Besetzung wieder von Henry Cavill gespielt werden, und auch Amy Adams, Diane Lane und Laurence Fishburne aus „Man of Steel“ sind gemeinsam mit Regisseur Zack Snyder wieder an Bord. Aber Ben Affleck als Batman alias Milliardär Bruce Wayne? Das gilt unter Experten als Riesenüberraschung.

Affleck, der nach schlagzeilentragenden Beziehungen mit prominenten Kolleginnen wie Gwyneth Paltrow und Jennifer Lopez inzwischen mit der Schauspielerin Jennifer Garner verheiratet ist und mit ihr drei Kinder hat, ist Hollywoods achter Schauspieler im Fledermauskostüm. Zuvor hatten unter anderem Christian Bale, George Clooney und Michael Keaton die Rolle verkörpert. Name und Inhalt des neuen Films sind noch nicht bekannt.

Batman bekämpft seine Gegner mit Intelligenz, Willenskraft und ausgeklügelten technischen Hilfsmitteln; Super-



US-Schauspieler Ben Affleck übernimmt die Rolle des neuen Batman. Foto: dpa

man ist dank seiner Superkräfte außergewöhnlich stark, schnell und unverwundbar und kann fliegen. In Comics und kleineren Verfilmungen sind beide schon gemeinsam aufgetreten. Meist Seite an Seite gegen das Böse, aber hin und wieder gerieten sie auch in Streit.

Affleck gilt, seitdem er 1998 gemeinsam mit Kumpel Matt Damon den Drehbuch-Oscar für „Good Will Hunting“ gewann, als eines von Hollywoods ganz großen Multitalenten. Der Agenten-Thriller „Argo“, bei dem er Regie geführt und die Hauptrolle gespielt hatte, gewann in diesem Jahr den Oscar für den Besten Film.

Aber Afflecks Karriere hatte auch Tiefpunkte – und einer davon hat ausgerechnet mit einem Superhelden zu tun: 2003 floppte die Comicverfilmung „Daredevil“ mit Affleck in der Hauptrolle an

den Kinokassen. Fans und Hollywood-Kollegen reagierten dementsprechend gespalten auf die erneute Ernennung Afflecks zum Film-Superhelden. „Du liest das Drehbuch, fühlst dich gut damit, fühlst dich souverän, und dann nehmen sie Ben Affleck“, witzelte Schauspieler Richard Dreyfuss per Twitter.

Der US-Komiker Chris Rock gratulierte Affleck. „Es war ein harter Kampf, aber du hast ihn fair gewonnen.“ Viele Fans schlugen – nicht immer ernst gemeint – Matt Damon und Jennifer Lopez als Co-Stars vor. Viele zeigten sich aber auch völlig entsetzt. „Stoppt das sofort und castet jemand anderen“, schrieb einer auf der Facebook-Seite des Filmstudios, und ein anderer motzte: „Da habt ihr ja schön einen Filmhelden, den ich liebe, ruiniert.“

Kuben und Würfel

Georges Braque starb vor 50 Jahren / Von Sabine Glaubitz

„M. Braque ist ein junger, sehr mutiger Mann; er verachtet die Form, verkleinert alles auf geometrische Formen, auf Kuben.“ Die Kunstkritiker waren nach der ersten großen Ausstellung des damals 27-jährigen Georges Braque im November 1909 in der Galerie des Kunsthändlers Daniel-Henry Kahnweiler irritiert.

Braques Malerei löste weder Begeisterung noch Entrüstung aus. Inzwischen gehört der Maler, der vor 50 Jahren, am 31. August 1963, im Alter von 81 Jahren in seiner Pariser Wohnung starb, zu den bedeutendsten Künstlern des 20. Jahrhunderts und zu den Mitbegründern des Kubismus.

„Kubische Bizarrieren“ nannten einige Kritiker die Landschaftsbilder, die Kahnweiler damals zeigte. Braque hatte sie während seiner Aufenthalte in L'Estaque bei Marseille gemalt: darunter Häuser, die der Maler auf geometrische Volumen reduziert hat. Auch Matisse hatte diese neue Malerei als kleine „cubes“, kleine „Würfel“, beschrieben. Der Begriff Kubismus soll darauf zurückgehen.

Braque gilt zusammen mit Pablo Picasso als Mitbegründer dieser Bewegung, die sich mit abstrakten Formen beschäftigt. Die beiden Künstler begegneten sich vermutlich im Frühling 1907 auf dem Salon des Indépendants.

Die Künstler waren Nachbarn. Sie lebten und arbeiteten auf dem Montmartre. Picasso: „Fast jeden Abend ging ich zu Braque in sein Atelier oder aber er kam zu mir. Es war uns ein Bedürfnis, über die am Tag vollbrachte Arbeit zu diskutieren.“ Zu dieser Zeit wandte sich Braque auch vom Fauvismus ab.

Durch Braques Einberufung als Soldat in den Ersten Weltkrieg im Jahre 1914 nahm das gemeinsame kubistische Experiment jedoch ein Ende. Als Braque schwer verletzt aus dem Krieg zurück-



Der französische Maler Georges Braque (1882-1963), aufgenommen Anfang der 60-er Jahre in Paris. Foto: Universal Photo

kehrte, hatte sein Malerkollege Picasso eine künstlerische Wende vollzogen: Er hatte dem Kubismus den Rücken gekehrt.

Nach 1922 malte Braque vornehmlich Stillleben mit Musikinstrumenten. Dennoch blieb er der stark geometrisch strukturierten Bildlogik treu. Seine letzten Jahre werden von dem Motiv des Vogels bestimmt, der die Vollendung der künstlerischen Auseinandersetzung Braques mit dem Raum verkörpert und – die Unendlichkeit der Seele.